schen Behausung zusammen kommen waren ; sind Sievor XII. Uhr ordentlich/indem vom Ehurn das gewöhnliche Tauf-Lied/ Chrift unfer 3 zur zum Jordan kam / geblasen wurde / in die Rirche aegangen / und zwar erstlich die Manns-Versonen/ dann die Mohrin aant allein/und letlich die Krauen. So bald Sie in die Kirche famen / wurde musicirt / und dabei Veni Sancte Spiritus gesungen. Indeßen schloßen Sie einen halben Kreiß um den Taufstein / und stunde die Mohrin vor denselben. Bei Endiaung aber dieser Musique verfügte sich Her: Lucas Friedrich Reinhart / S. Theol. Prof. P. und Diener am Wort / als Taufer / aus der Sacriften zum Taufftein / hatte neben fich zur linken Seiten Germ Prof. Joh. Fabricium stehend / (als der / aus dem Mund des Herm Taufers / einiae Kragen in Welscher Sprach verdolmetschen / und der Täuflingin vorlegen wolte; welcher auch dem Herm Taufer ihre kunftige Italianische Antworten / zu desto besserer Nachricht / schriftlich zuvor mitaetheilet hatte) und fieng also anzu lesen:

Eliebte und Andächtige in dem Herm JES1!
Es ist bekannt/ daß die Türcken/ ob sie vool JEs
sum von Nazareth, für einen Propheten; dannoch
denselben nicht für GOttes Sohn/ oder den Heiland der

Welt erkennen; sondern Ihn vielmehr in Seinen Glied, massen verachten und versolgen/ auch sich nichtscheuen/ihzen falschen Lehrer und Propheten/ den Mahomet/Demoklben vorzuziehen.

Ob nun wol folche Verftodung und Verblendung der Türden übergroß und schiver; so werden dannoch ie zu weis len / insonderheit ben diesen Zeiten / nach Göttlicher Vors

sehung / noch etliche aus ihrem Mittel bekehrt.

Aus deren Jahl auch ist gegenwartige Person/ihres bis, herigen Ramens katmeh: Dann siert zwar/ außerlicher Leibs. Gestalt nach/eme Möhrin / doch nicht in Mohren-land / sondern zu Modon in Morea / von Türcischen Elstern/darunter der Vatter heiste Mehemet, die Mutter/auch karunter der Vatter heiste Mehemet, die Mutter/auch karunter der Vatter heiste Mehemet, die Mutter/auch karunte, vor vierzehen Jahren / geboren / und in Türckisscher Binidheit auferzogen; aber durch besondere Schickung des Allmächtigen Gottes / aus ihrem höchstgesährlichen Irribum/errettet/undzur seeligmachenden Erkenntusses

Hern Jesugebracht worden.

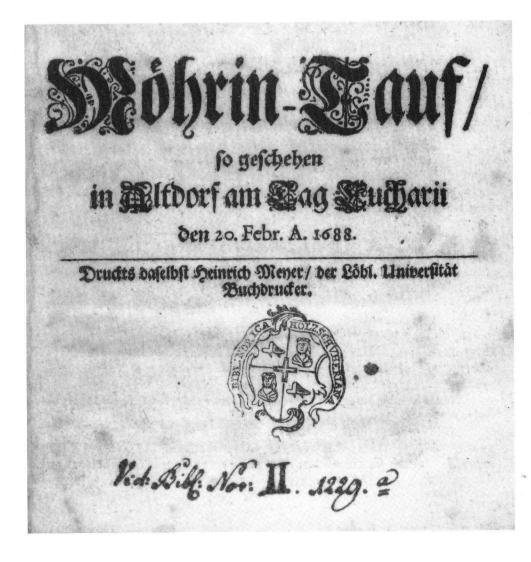
Bie tie damt / ben der preißtrütrdigen Eroberung der Stadt und Bestung Middon in Morea/ (welche geschehen vor z. Jahren/und/nächstschen Etwell.des Benedischen hernGeneralissum: Morosinitate.

und mithin der Dapsferkeit Sciner Hoch Grästlichen Ercell. Derm Generals von Konigsmarckt / zc. zu dancken ist;) unter vielen andern ist gesangen / nachgehends dem Selen / und wegen vieler raren Qualitäten woldelobten Hern Johann Christoph Pommer / der Hochiddl. Schwedischen Nation Consolezu Benedig/ und von demselben/ aus sonderbarer Lieb und Wolgewogenheit / gegenswärtigem BolEhrwürdigem/ Größachtbarn und Hochgeschehrten Hern Fohanni Fabricio, ben hiesiger Löbl. Unispreife

Fatmeh aus Modon traf 1687 in Altdorf ein. Sie wurde in Schweden dem Konsul Pommer übereignet, der sie an Dr. Johann Fabricius, Theologieprofessor an der reichsstädtisch-nürnbergischen Universität Altdorf weitergab.

Am 20. Februar
1688 wurde sie
auf den neuen
Namen Katharina
Aemylia getauft,
in Anwesenheit
gesellschaftlich
hochgestellter
Persönlichkeiten.

Wenige Wochen nach der Taufe verstarb sie:



EXILINFRANKEN:BEISPIELE AUS DER GESCHICHTE

DREIMAL FATMEH

FRAUENSCHICKSALE AUS DER TÜRKENZEIT

Unter den großen Ereignissen des 16., 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts, die Europa bewegt und verändert haben, stehen zweifellos die Türkenkriege mit obenan. Einen Maßstab dafür liefert u.a. der damalige Büchermarkt. Zu Tausenden erschienen sog. Türkenbüchlein, die den Zeitgenossen von Kampfstätten und Heldentaten, aber auch von den Lebensformen des Gegners berichten wollten. Allein in Nürnberg, und hier nur gezählt das 16. Jahrhundert, druckte man 142 solche Titel (1). Ein immer wiederkehrendes Thema war darin natürlich auch das Militärwesen der Osmanen, wobei viele Autoren es für besonders erwähnenswert hielten, daß die Soldaten des Sultans gewöhnlich auch ihre Familienangehörigen ins Feldlager mitzunehmen pflegten.

Menschen als Kriegsbeute

Vielen dieser Frauen und Kinder wurde solch enges Zusammenleben zum schlimmen Verhängnis, vor allem als sich ab 1683 das Kriegsglück endgültig wendete und nach dem Sieg vor Wien, fortschreitend von Ungarn bis zum Balkan und Peloponnes, eine Festung nach der anderen von den christlichen türkische Heerhaufen überrannt wurde, - Neuhäusel 1685, Ofen 1686, Mohacs 1687, Belgrad 1688, Slankamen 1691, Zenta 1697 ... Ein Kupferstich Romeyn de Hooghes zeigt uns im Prunkzelt des vor geschlagenen Großwesirs Kara Mustapha auch dessen Haremsdamen, demütig auf die Gnade des triumphierend eintretenden Kaisers Leopold I. hoffend (2). Als Ofen (= Budapest) erstürmt wurde, griffen - so überliefert es als Augenzeuge Meister Johann Dietz - im letzten verzweifelten Verteidigungskampf die türkischen Weiber und Kinder selbst zu den Waffen: "Es half aber nichtes ... Wie ich dann mit Augen gesehn, als ich mich auch vom Berge über die Bresche in die Stadt gedrungen, daß Weiber dagelegen und die gelöseten Pistolen noch in der Hand haltend, teils bloße Säbel. So aber nackend ausgezogen, die Leiber mit Partisanen durchstochen, durch die Geburt, die Leiber aufgerissen, daß die noch nicht gebornen Kinder herausgefallen ... Nackete Kinder von ein bis zwei Jahren aufgespießet und an die Mauren geschmissen wurden! - Ich bin erstaunet, was da ist vorgegangen, daß auch Menschen viel grausamer als Bestien gegeneinander sich bezeigeten" (3).

Wer überlebte, war zur Sklaverei bestimmt. Und da sich in der christlichen Befreiungsarmee alljährlich die Hilfstruppen verschiedenster Territorien vereinigten, war es unausbleiblich, daß dieser Krieg türkische Gefangene in alle Winde Europas zerstreute. Der Friedensschluß von Karlowitz 1699 hat etliche davon später wieder in die Heimat zurückkehren lassen. Andere jedoch blieben auf Dauer in der Fremde, - freiwillig aus neuem Lebensmut? Schicksalsergeben? Mit Druck genötigt? Wir wissen kaum etwas von diesem Teil einzelner Lebensentscheidungen. Bei der Fortsetzung der Türkenkämpfe im 18. Jahrhundert hat

es nunmehr vergleichsweise wenige solche Kriegsopfer nach Deutschland verschlagen, ebenso wie deren Zahl von 1683 gering war.

scheinen demnach vorrangig Verschleppungsaktionen Spezifikum der 1680/90er Jahre gewesen zu sein. Sie geschahen nicht von Staats wegen, sondern waren offenbar ganz ins persönliche Belieben der siegreichen Soldaten gestellt, wobei den adeligen Offizieren und Kommandanten natürlich der erste Besitzer gebührte. Welche Motive die Gefangener dabei leiteten, diese - wie sich ein fränkischer Obrist ausdrückte - "Hundsnasen" nach Hause mitzunehmen und bei sich zu behalten, kann man mangels geeigneter Selbstzeugnisse nur Menschenbeute galt die Zunächst Tapferkeitsbeweis, als Kriegstrophäe. Wer materiell dachte, mag sich Hoffnungen auf Lösegeld gemacht haben (4). Einzukalkulieren ist ferner der gerade im Barock aufkeimende Modetrend, den Wohnbereich mit ausgesucht exotischen Dingen zu schmücken, z.B. mit Chinoiserien oder eben auch mit einem lebendigen muselmanischen Orients. Spätestens in des Geschöpf Fortsetzung obsiegte dann aber vor allem die christliche Maxime, Heiden bekehren und durch die Taufe ihre Seele retten zu wollen. Mit dem Glaubenswechsel wurde der entscheidendste Schritt zu einer bald völligen Einbürgerung getan.

genealogischem Kirchenmatrikeln, Forschungen in Mühsame Schrifttum und Heimatchroniken, wo man sie zumeist als einmalige Kuriosa abhandelte, haben inzwischen für ganz Deutschland an die 500 Fälle solcher Zwangsimmigranten aus dem Osmanischen Reich ans Licht gebracht (5). Man wird heute schätzen dürfen, daß die wahre Zahl noch erheblich darüber liegt. In Nordbayern konnten bisher 80 Biographien bruchstückhaft dokumentiert werden; dabei handelt es sich, die Relation ist überregional ähnlich, zu 60 Prozent um männliche, zu 40 Prozent um weibliche Personen, darunter viele noch im Kindesalter unter 16 Jahren. Es stellt daher einen geschlechtsspezifischen Betrachtungsansatz wenn im Folgenden ausschließlich Türkenmädchen und Türkenfrauen auf ihrem Weg zur Assimilation in Franken begleitet werden sollen. Ein Unterschied zum Los der Männer bestand nicht.

Die meisten Berichte beginnen kurz und sachlich mit der Gefangennahme: Mewe, die 1693 in der Nürnberger Sebalduskirche getauft wurde, wird beschrieben als "deß Halil Türkisch Kriegs Officier zu Pest in Ungarn Wittib, die nach eroberung des Orts gefangen, nach Wien gebracht, da sie in Hrn. Barons von Blumberg gewalt kommen" (6). Habba "war die Ehefrau eines türkischen Kapitäns, wurde bei Großwardein in Ungarn vom Hauptmann Seider gefangen genommen und nach Bayreuth gebracht, von woher sie dann nach Kulmbach kam und sich bei einer Frau von Schönböck aufhielt (7). Über Kador heißt es Gemeinde Uttenreuth evangelischen Pfarrbuch der Erlangen, sie war "Eines türckische Bassa Tochter, die vn dem Herrn Obristen Brenner, in der Eroberung Griechisch Weißenburg (= Belgrad), nachdem Ihr Herr Vater, auff dem Platz geblieben, als ein Kind von etwann 3. oder 4. Jahren erbeutet, und hernach auffer zogen worden"(8).

Fatmeh - Fatma - Fischel

Ausführlicher können wir drei Lebensläufe nachzeichnen, weil sie teils schon den Zeitgenossen Anlaß zu Druckschriften waren, teils durch märchenhaften sozialen Aufstieg Aufsehen erregten.

Darüber hinaus widerspiegeln sie in besonders exemplarischer Weise die komplizierten, zumindest anfangs erbarmungslosen Schicksalsstationen, mit denen diese Menschen fertigzuwerden hatten.

Geburtsort des Mädchens Fatmeh war Modon, eine Stadt auf dem griechischen Peloponnes. Von ihren Eltern Mehemet und Fatmeh scheint indes wenigstens ein Teil afrikanische Ahnen gehabt zu haben, denn Fatmeh war, wie es heißt, "äußerlicher Leibs-Gestalt nach eine Möhrin". Als Fatmeh zwölf Jahre alt war, 1686, gelang es venezianischen Truppen, die türkische Festung Modon zu stürmen und viele Gefangene zu machen. Auch Fatmeh kam so in die Lagunenstadt, wo sie unter uns unbekannten Bedingungen dem schwedischen Konsul Johann Christoph Pommer übereignet wurde. Sie lernte die "welsche Sprache", doch Pommer behielt sie nicht lange, sondern reichte sie "aus sonderbarer Lieb und Wolgewogenheit" an Dr. Johann Fabricius weiter, der Universität reichsstädtisch- nürnbergischen Altdorf Theologieprofessor war. Die Freundschaft Pommer- Fabricius rührte vermutlich aus der Zeit, als Fabricius Prediger am Fondaco dei Tedeschi, der Herberge der deutschen Kaufleute in Venedig, gewesen war. Wohl schon 1687 treffen wir die nunmehr 13- bis 14jährige daher im fränkischen Altdorf an, aufgenommen in die Familie Fabricius und vom Hausvater sogleich eifrig in der Christenlehre unterwiesen. Das noch vorhandene Sprachproblem bewältigte Fabricius, indem er die Katechismus- und Bibeltexte für Fatmeh ins Italienische dolmetschte. Es dauerte nicht lange, bis - so formuliert es das Archival - Fatmeh von selbst verlangte, "durch die Heilige Tauff der Kirche Jesu Christi / unsers Heilands / einverleibt zu werden". Den Taufgottesdienst am 20. Februar 1688 empfand die ganze Stadt als großen Festtag: Gesellschaftlich hochgestellte Persönlichkeiten übernahmen das Patenamt, - die Gattin des Nürnberger Patriziers und derzeitigen Landpflegers Altdorf Imhof, Georg Andreas die Gattin Universitätsrektors, ein Doktorand der Jurisprudenz und ein Nürnberger Kaufmann in Vertretung des nicht selbst aus Venedig angereisten Konsuls Pommer. In feierlicher Prozession, während der vom Kirchturm das Tauflied "Christ unser Herr zum Jordan kam" geblasen wurde, holten sie Fatmeh im Hause Fabricius zur Kirche ab und geleiteten sie später unter "Trombetten- und Paucken-Schall" wieder heim. Die Predigt des Pfarrers ging aus von der "Verstockung und Verblendung der Türcken" und ihrem "falschen Lehrer und Propheten ... Mahomet"; es folgte in zehn Fragen ein Prüfungsgespräch, bei dem Fatmeh - immer noch in italienischer Sprache - das Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes, die Zehn Gebote und das Vaterunser aufzusagen hatte. Danach wurde sie getauft auf den neuen Namen Katharina Aemylia. Ein wirklich neues Leben begann für Fatmeh damit jedoch nicht. Schon wenige Wochen nach der Taufe verstarb sie (9).

Fatma Nr. 2 war vornehmer Abkunft, wahrscheinlich die Tochter eines Pascha, nach Gerüchten sogar die Enkelin eines Sultans. Außerdem scheint sie von ungewöhnlicher Schönheit gewesen zu sein – der greise Herzog Theodor von Sulzbach nennt sie "das schönste Frauenzimmer", das er je gesehen –, dazu noch klug. In Haft geriet sie als 22jährige 1686 bei der Eroberung Ofens. Als ein besonders exquisites Beutestück fiel sie zunächst dem kommandierenden General Markgraf Hermann von Baden zu, der sie bald taufen ließ. Sie hieß nun mit christlichem Namen Maria Anna Augusta Cölestina, konnte aber erstaunlicherweise zusätzlich ihren alten islamischen Geburtsnamen Fatma zeitlebens beibehalten und zeichnete damit sogar beim Signieren von Urkunden! Vom Onkel wurde Fatma später dem Neffen "verehrt",

"Türkenlouis" berühmten Ludwig von Baden, als "wegen etwa um 1703, "nachderhand", das Jahr ihrer vortrefflichen Qualitäten" von dessen Reitergeneral Friedrich Remlingen Magnus Castell-"angenommen". Lauter Bemerkungen, die unschwer darauf schließen lassen, daß sie unfreiwillig als Mätresse durch mancherlei Hände ging! An der Seite des fränkischen Grafen Castell änderte sich dieser Status jedoch mit der Zeit beträchtlich. Friedrich Magnus war zwar damals noch mit einer Gräfin Oettingen verehelicht, hatte mit ihr auch einen Sohn, wandte sich aber bald ganz offen seiner jetzt in Augsburg lebenden orientalischen Geliebten zu. Am Augsburger Weinmarkt erwarb er für sie 1708 ein teuer möbliertes Haus samt einer türkischen Dienerin und weiterem Personal. Und nachdem 1713 die erste Gemahlin verstorben war, scheute er sich auch nicht vor einer offiziellen Heirat. Fatma, inzwischen 50 Jahre alt, war damit 1714 in allen Ehren Gräfin Castell geworden! Für 3000 fl. Mitgift, die sie aus unbekannten Quellen dem stark verschuldeten Gatten in die Ehe einbrachte, bekam sie vertraglich Erbansprüche zugesichert auf das halbe Dorf Remlingen am Steigerwaldrand.

Die hochadeligen Verwandten freilich mieden die exotische, noch erst holprig deutsch sprechende, zudem katholische Schwägerin und machten ihr, als sie schon 1717 Witwe wurde, jegliche Hinterlassenschaft streitig. Andererseits hatte Fatma mittlerweile erstaunliche Kontakte zur Gemahlin des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel gewonnen, die ihr sogar die Stelle einer Hofdame antrug, zum Hause Fugger und auch zum Wiener Hof, so daß es ihr mit dieser Hilfe nach Jahren immerhin gelang, den Rechtstitel auf die Grundherrschaft in Remlingen in eine jährliche Geldrente umzuwandeln. Sie pfründete sich damit 1726 in das Kapuzinerinnenkloster Markdorf am Bodensee ein, widmete sich in strenger Katholizität religiösen Anschauungen, daneben auch alchimistischen Studien, bis man ihr das wegen Feuersgefahr verbot, korrespondierte in immer besser werdendem Deutsch und hatte im hohen Alter noch die Freude, daß als einziger aus der Familie der junge Graf Lutz von Castell-Rehweiler persönliche Zuneigung zu ihr entwickelte. Gedanken, der Ersparnis halber ihren Wohnsitz von Markdorf nach Castell zu verlegen, dort ein neuerbautes Haus mit feinen Zimmern zu beziehen und ungehindert zum Gottesdienst ins benachbarte katholische Wiesentheid fahren zu dürfen, lehnte sie freilich ab. So blieb sie insgesamt lange 29 Jahre im Kloster Markdorf, bis sie, 93 geworden, 1755 starb und vor dem Martina-Altar begraben wurde (10).

Die bewegte Jugend des Türkenmädchens Fischel läßt sich, dank freundlicher Unterstützung durch Archivar M. Schlosser, vor allem aus Quellenbeständen der Stadt Windsheim rekonstruieren (11). Fischel ist zwei Generationen später geboren als ihre bisher erwähnten Leidensgenossinnen, nämlich 1732 in Constantinopel, und steht damit zeitlich am Ende der von uns überblickbaren Verschleppungsfälle. Der Soldatenberuf des Vaters. türkischen Reiteroffiziers, hatte die Familie nach Temesvar im heutigen Rumänien verschlagen, wo Mutter und Tochter 1739 von herumstreifenden kaiserlichen Husaren eingefangen und nach Wien deportiert wurden. Dort waren sie anscheinend völlig sich selbst überlassen, ihren Lebensunterhalt verdienten sie mit Nähund Stickarbeiten. Nach etlichen Jahren übersiedelten sie nach an Regensburg und wollten von da den Hochfürstlich-Coburgischen Hof, "in gleicher Absicht, ihre Nahrung mit ihrer gedachten Arbeit zu suchen". Niemand scheint die beiden bis dahin ernsthaft wegen ihrer noch immer muslimischen Religion

bedrängt zu haben. Doch als die Mutter unterwegs erkrankte und in Bamberg starb, sahen dortige Kleriker die Zeit reif, nun wenigstens die Tochter zum Katholizismus zu bekehren. Fischel, inzwischen 24 Jahre alt, floh aber und suchte am 8. März 1756 Zuflucht in der Reichsstadt Windsheim, um lieber lutherisch zu werden. Der hiesige Rat nahm ihr Anliegen sehr ernst, quartierte sie auf städtische Kosten beim Ochsenwirt ein, ließ sie fünf Monate lang beinahe tagtäglich vom Pfarrdekan in Religionssachen unterweisen und bestellte schließlich aus dem ratsfähigen Familien bzw. der ehrbaren Handwerkerschaft nicht weniger als acht Damen zu Taufpaten. Der Taufgottesdienst fand am 19. August 1756 in der Kirche St. Kilian statt, wie der Matrikeleintrag stolz vermerkt "bey grosser frequenz von frembden und Einheimischen". Frisch eingekleidet, was abermals der Rat bezahlt hatte, konnte Fischel 152 Glaubensfragen, die man an sie richtete, sämtlich zur Zufriedenheit beantworten und wurde sodann eingesegnet auf die neuen Vornamen Anna Maria Friederica Dorothea Catharina Elisabetha; als Zuname wurde angefügt "Christin". Seine Taufpredigt gab Pfarrer Seyboth unter dem anspruchsvollen Titel "Drey heilige Reden" nachträglich sogar zum Druck.

Das letzte, was wir von Anna Maria Christin hören ist, daß sie sich schon im darauffolgenden November 1756 mit dem ältesten Sohn des Stadtmusikanten Missel zu verheiraten beabsichtigte. Zu der Kollekte aus dem Taufgottesdienst, die man ihr als Startkapital überlassen hatte, legte der Windsheimer Rat deshalb nochmals 30 fl. und zwei Metzen Dinkel als besondere Hochzeitsgabe zu. Danach verliert sich vorerst ihre Spur.

Das Taufzeremoniell und die weiteren Lebensperspektiven

Die Struktur der uns verfügbaren Nachrichten ist fast immer gleich: Sie kulminieren im Taufakt. Ihm verdanken wir es zumeist, wenn wir über die nach Deutschland verschleppten Türken überhaupt etwas Schriftliches finden, da sie ja nur ganz selten autobiographische Notizen hinterlassen haben. Und er bestimmt auch den Ton, in dem über diese vormaligen Muslime geredet wird, - kaum je gehässig, sondern eigentlich stets wohlwollend freundlich. Die bevorstehende Zuwendung bzw. soeben sakramental besiegelte Zugehörigkeit zur christlichen Glaubensgemeinde verwischte frühere Kriegsfeindschaft, fremdvölkische Herkunft und anfängliche Sklavenrolle. Die Normen waren klar und im Prinzip leicht praktikabel: Als Proselytin war auch die Türkenfrau eine Schwester in Christo! Einige im Original zitierte Sätze aus dem Matrikelbuch von Kraftshof bei Nürnberg, wo 1690 die 16jährige, aus Belgrad stammende Müllerstochter Fatyma – ein drittes Mal nun dieser charakteristische Name! - getauft wurde, mögen diese beinahe fröhliche Sichtweise veranschaulichen: Der wohlgeborene Herr Philipp Christof von Volksmannshausen "hat solche mit einer andern Türkin ausgetauschet und sie seiner Gemahling Rosina Katharina, einer geborenen Kressin Kressenstein, mit nach Neunhof zu seiner Dienerin gegeben, welche sie in die Schule und Kinderlehre, geschicket; da sie die Teutsche Sprache und Haubtstücke der christlichen Lehre gelernet, und ein grosses Verlangen, eine Christin zu werden vielfältig bezeuget hat. Wie sie dann auf alle Fragen deutliche und vergnügliche Antwort gegeben..." Die soziale Aufwertung, die dem Taufakt innewohnte, ergab sich einerseits daraus, daß er in aller Öffentlichkeit in der Kirche stattfand und immer große Menschenmenge daran teilnahm. Zum garantierte dafür der gesellschaftliche Rang derer, anderen Täufling als Paten begleiteten. Wenn unseren Türkinnen

Fatyma, aus Belgrad stammende Müllerstochter, wurde 1690 in Kraftshof bei Nürnberg getauft.

Der wohlgeborene Herr Philipp Christof "hat solche mit einer andern Türkin ausgetauschet und sie seiner Gemahlin Rosina Katharina, einer geborenen Kressin von Kressenstein, mit nach Neunhof zu seiner Dienerin gegeben, welche sie in die Schule und Kinderlehre geschicket; da sie die Teutsche Sprache und Haubtstücke der christlichen Lehre gelernet, und ein grosses Verlangen, eine Christin zu werden vielfältig bezeuget hat."

Mewe, die 1693
in der Nürnberger
Sebalduskirche
getauft wurde,
wird beschrieben
als "deß Halil
türkisch Kriegs
Officier zu Pest
in Ungarn Wittib,
die nach Eroberung
des Orts gefangen,
nach Wien gebracht,
da sie in Hrn.
Barons von Blumberg
gewalt kommen".

Annio 1690

JOCE

Od: 21 Decembris d: festo Thomas. lina.g. Vien

Tirebint. 6. Morso, 29. Halil tiebing drieger Officier git Yes in Augum, Woodb, the many for Jofana Bishma, folicitar wour victoring new formation of the property of the folicitar would work the first of the first of the contradiction of the property of the folicitar would work the folicitar would work the folicitar would work the folicitar would work the folicitar work to the first of the folicitar work to the fol

ausnahmslos Angehörige der höchsten Kreise - Gräfinnen, Baronessen, Damen aus dem städtischen Patriziat, Gemahlinnen ehrbarer Handwerksmeister und Staatsbeamter, Pfarrersgattinen usw. - diesen christlichen Liebesdienst leisteten, hatte das gewiß viel zu bedeuten. Und oft sprang dadurch für das Taufkind auch noch ein ansehnliches Geschenk heraus, z.B. 1691 in Thalmässing, wo die drei Jahre zuvor aus Belgrad entführte nunmehrige Catharina Margaretha Dorothea Christiane von sechs Gevattern je einen Dukaten für ihren künftigen Lebensweg bekam (12).

Automatisch war ferner mit der Taufe ein Namenswechsel verbunden, der die heimatlichen Wurzeln weiter verschleierte und eine mehr oder weniger unauffällige Identität schuf. Die mitgebrachten Geburtsnamen wie Omjan, Eupha oder Fatyma wurden getilgt zugunsten gängiger christlicher Rufnamen; Nachnamen wählte man vom jetzigen Wohnsitz her, so z.B. Maria Sabina Würzburgerin und Christiana Sophia Brandenburger, oder mit sinnstiftender Phantasie wie im Windsheimer Fall Christin bzw. in Rückersdorf bei Anna Katharina Weiß, deren Tauftag zufällig der Weiße Sonntag nach Ostern gewesen war. Häufig allerdings wurde auch gar kein Zuname gegeben.

Wieviel Zeit man den im fremden Kulturkreis Fuß fassenden Muselmaninnen ließ, öffentlich dem Islam abzuschwören, dafür gab es keine Regel. Schneller unentrinnbarer Zwang wurde offenbar nicht ausgeübt, zumindest nicht gegen Erwachsene. Ja, man wird wohl bereits echte Toleranz unterstellen dürfen, wenn es möglich war, daß Lucia und Mewe in Nürnberg erst nach sechs bzw. sieben Jahren zur Taufe gingen, Fischel in Windsheim gar erst nach 17 Jahren.

Um Arbeit und Brot zu finden, etwa als Zofe adeliger Herrschaften oder freiberufliche Näherin wie Fischel, brauchten sie nicht Christinnen zu sein, - wohl aber, wenn sie heiraten wollten. Die meisten unserer Quellenfragmente brechen leider zu früh nach dem Tauftag ab, als daß sie uns noch mitteilten, ob sich später tatsächlich solche Chancen eröffneten. Neben der Gräfin Castell und der Verlobung Fischels mit einem Stadtmusikanten wissen wir aus Franken immerhin noch von drei weiteren Fällen: Kador aus Rückersdorf ließ sich mit einem Altdorfer Studenten ein. In Lehrberg bei Ansbach wurde die gebürtige Türkin Louysa Maria Ehefrau des Baders Johann Michael Cramer (13). Christiana Sophia Brandenburger vermählte sich mit dem Forstamtsadjunkten Johann Fabian Nürmberger in Rehau/Ofr. Alle drei hatten mit ihren deutschen Partnern auch Kinder.

Orientiert man sich allein an diesen äußeren Merkmalen und sieht auf den zumeist raschen Abbau der Sprachbarriere, den relativ freien Willensentscheid zu religiöser Gemeinschaft. warmherzig gewordene Sozialkontakte, die Möglichkeit zur Familiengründung und wenigstens kleinbürgerlichem Niveau, so wird man durchaus urteilen dürfen, daß der anfangs kriegerische glücklichen Frauenraub in einem insgesamt doch recht Akkulaturations- und Assimilationsprozeß endete. Einige Worte, mit denen der Pfarrer von Lehrberg 1696 den frühen Tod der erst 28jährigen Badersgattin Louysa Maria Cramer kommentierte, machen jedoch auch nachdenklich. "Von ihrem Christentumb", so schrieb er, "ist nicht viel zu sagen, dann ob sie wohl fleisig gebetet, auch das h. Abendmahl öfters empfangen, so hat sich doch das Türckische gemüth nicht gar bergen laßen". Ein Rest von Trauer über den gewaltsamen Heimatverlust ist wohl immer geblieben ... Hartmut Heller